



Anne Siegel

## NordBräute

Cindigo 2015 • 304 Seiten • 19,99 • 978-3-944251-21-9

★★★★

Im Jahre 1949 haben sich über 200 „junge, ledige, starke“ deutsche Frauen über eine Annonce in einer Lübecker Zeitung anwerben lassen, als Helferinnen in der Landwirtschaft für ein oder zwei Jahre in Island zu arbeiten. Auf den ersten Blick verwundert es, dass nur Frauen gefragt waren, dann wird aber der – zunächst unausgesprochene – Hintergedanke deutlich. In Island war Frauenmangel – so wie es in Deutschland Mangel an jungen, heiratsfähigen Männern gab. Die Rechnung ging auf, viele dieser Frauen blieben, heirateten einen Isländer, gründeten eine Familie, ließen ihren Namen „islandisieren“ und wurden selber zur Isländerin. Inzwischen, das lässt sich leicht ausrechnen, sind die ehemaligen Einwanderinnen alt geworden, aber bis vor wenigen Jahren lebten noch 30 von ihnen. Soweit die Tatsachen über ein – zumindest in Deutschland – wenig bekanntes und beachtetes Kapitel der deutsch-isländischen Geschichte. Anne Siegel hat darüber bereits ein Buch geschrieben, das auch bei Alliteratus Beachtung gefunden hat. → [Frauen, Fische, Fjorde](#) ist ein Sachbuch, für das die Autorin gründlich recherchiert hat. Außerdem hat sie einige dieser Frauen besucht, ihre Schicksale nachgezeichnet und sie vor allem selbst zu Wort kommen lassen.

„Der Stoff, aus dem so mancher große Roman gestrickt ist“ – lautete der Schlusssatz der Rezension in Alliteratus. Hier ist er, der Roman! Der Titel *NordBräute* erklärt sich damit auch von selbst. Anne Siegel hat sich drei Nordbräute – nein, nicht ausgedacht, sondern aus alledem, was sie über die Einwanderinnen erfahren hatte, „verdichtet“. Damit konnte sie tiefer einsteigen, ihre Diskretion aufgeben, auf ganz andere Weise Gefühle schildern – und auch etwas vom modernen Island erzählen.

Drei junge Frauen – Christa, Johanna und Paula – sind also gemeinsam mit dem Schiff „Esja“ nach Island gefahren, aus unterschiedlichen Gründen, mit unterschiedlichen Zukunftsvorstellungen. Mutig waren sie alle und gewissermaßen auch zäh, das war schon eine gute Grundlage dafür, Isländerin zu werden.



Bei Christa, die sich in Lübeck das Leben nehmen wollte, aber in letzter Sekunde von Johanna gerettet wurde, war es der Mut der Verzweiflung. Nun begeht sie ihren 90. Geburtstag und ist immer noch sowohl körperlich als auch geistig sehr gut drauf. „Nazi-Christa“ hieß es schon – oder noch – auf dem Schiff, aber davon ließ sie ihre Familie nichts wissen, auch nicht, dass sie sich für Island entschieden hatte, weil ihr überaus geliebter Verlobter vor Island gefallen war und sie ihm nahe sein wollte. Und das auch immer noch ist. Aber nun, so meint sie, sei es an der Zeit, reinen Tisch zu machen und ihrer Familie davon zu erzählen. Allein der Satz, sie habe ihre Entnazifizierungsurkunde auf dem Schwarzmarkt gekauft, lässt ihre Familie hysterisch reagieren. Nur ihr Enkel Jón, der inzwischen als Cellist in Deutschland arbeitet, bleibt gelassen und dreht seiner Großmutter nicht den Rücken zu. Er *interessiert* sich für sie, während die anderen nur in einer Abwehrhaltung verharren. Inwieweit – und ob überhaupt – sich Christa als Nazi schuldig gemacht hat oder nur ihr Vater, das bleibt offen.

Auch Johanna hat ein Problem, aber nicht mit der vorigen, sondern der nachfolgenden Generation, ihre Tochter gehört nämlich zu den korrupten Bankern, die Island an den Rand des staatlichen Ruins gebracht haben und die nun inhaftiert wurde.

Der Roman spielt also zu einer Zeit, bevor sich Island am eigenen Schopf, mit ziemlich ungewöhnlichen Mitteln aus dem Sumpf gezogen hat. Eine Fortsetzung ist geplant, in der die Zeit nach dem Bankcrash geschildert wird und die Rolle der Künstler des Landes, denen es gelungen ist, Island wieder zu stabilisieren.

Randbemerkung: schade, dass in den Medien davon vergleichsweise wenig zu hören war und dass offenbar niemand Willens und in der Lage ist, daraus zu lernen und ähnliche Fehler zu vermeiden.

Island ist ein vielschichtiges Phänomen und Anne Siegel ist tief eingestiegen. Sie kann uns dieses Land näher bringen, so dass man endlich „eine Ahnung“ hat, also eine Vorstellung. „Verstehen“ ist nochmal etwas anderes, aber das kann man auch kaum erwarten.

Stilistisch finde ich Anne Siegel nicht so großartig, wie von anderen Rezensenten gelobt. Ich bin über einige Ungeschicklichkeiten gestolpert, die ein guter – oder auch nur einigermaßen aufmerksamer – Lektor aber leicht hätte verhindern können. So schreibt sie z.B. „er hatte einen schmalen, breiten Mund“ oder „sie legte ihre flache Hand an die Stirn“ und meinte damit wohl, dass sie ihre Augen beschattete. Das sind nicht nur unschöne Formulierungen, sondern auch echte Stolpersteine, bei denen man erst überlegen muss, was sie denn wohl meint und selber versucht, es anders zu formulieren – und schon ist der Lesefluss gestört.

Ich habe diesen Roman weniger als Roman, denn als (Quint?)Essenz und Fortsetzung ihres Sachbuchs gelesen. Man sollte sich also für das Thema interessieren und nicht irgendein Familiengeheimnis entschlüsseln wollen. Dann kann man dieses Buch mit großem Gewinn lesen! Und sich auf die Fortsetzung freuen.